

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1888**

28.1.1888 (No. 4)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004806](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004806)

Sonnabend, den 28. Januar.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4226) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Agentur I.: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Agentur II.: „Beförderung Privat“, Ellerthorsbrücke 14, I.; Bremen: Agentur I.: C. Barkhausen, Elhornstr. 13; Agentur II.: H. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. — Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 30 Pf.

Wie soll das enden!

Es kommt der hohen Politik
Noch immer nicht der Ruhstand,
Es herrscht fürwahr ein graufiger,
Beängstigender Zustand.

Mit jagenden Gemüthern sehn
Wie hin die Orden fliegen:
Wird dieses Diplomätchen wohl
Den Strumpfbandorden kriegen?

Hat der Herr Hofmarschall von Kalb
Aussicht auf's blaue Bändchen?
O gebt's ihm doch drei Meter lang
Und noch ein kleines Endchen.

Und dennoch, glaub' ich, steht der Krieg
Ganz sicher vor der Thüre,
Denn ach! ein russisch Hofräulein
Verlor jüngst die Tourniere.

Man munkelt, daß man zu Neuß-Greiz
Am Hof darüber lachte,
Und das der russische Botschafter
Darob Spectakel machte.

Die Galatafelpläze sind
Geordnet jetzt auf's neue,
Damit Europa Ruh bekommt
Und sich des Friedens freue.

Was in Sofia Ferdinand
Zu Neujahr hat geschwähet,
Fünf Stenographen schrieben's auf,
Daß man sich dran ergöhet.

Doch lacht und spottet nicht zu früh,
Man schrieb uns mit Emphase:
Gewachsen ist um zwanzig Zoll
Jetzt Ferdinands Nase.

Culturkampf.



Gerichtspräsident: „Und wie kamen Sie dazu, Angeklagter, beim Kircheneinbruch Ihre Frechheit so weit zu treiben, daß Sie sogar die goldenen Franzen vom Altar abschnitten?“

Angeklagter: „Dies war nicht als eene Culturkampf-idee! Ich wollte weiter nicht thun, als den Staat von der Kirche trennen.“

Das ist wohl keine Kleinigkeit,
Und sicher kann man sagen:
Er kann mit dieser Nase gleich
Ein ganzes Kriegsheer jagen.

Aus Rußland hört man wieder schon
Von diplomatischer Tücke,
Man gab dem Czaren beim Diner
Gefälschte Hasenstücke.

Auch soll man bei ihm heizen mit
Gefälschten Kohlenstücken,
Und soll der Czar mit Sicherheit
Drin Bismarcks Hand erblicken.

So herrscht Kabale überall,
Intriguen und Chicane,
Europa tanzt ein Menuet
Auf brennendem Vulcane. (St. 2.)

Zum russischen Neujahre.

Ein Wort des Czaren war erwartet,
Wie's mit der Kriegsfrag' wohl ge-
artet?

Doch nichts ist da gesprochen worden,
Es sprach der Czar nur mittelst Orden.
Es schneite Dekorationen,
Die er mit Sternen gab und Kronen
Den braven Panflavisten allen;
Und nur Herr Giers ist durchgefallen.
Herr Giers ist aber für den Frieden:
So schwieg der Czar, und — sprach
entschieden!

Der Unheilbringer Aberglaube.

Der Aberglaube hat in manchen Familienkreis schon großes Unheil gebracht; denn gar oft ist vom Aberglauben bis zum Verbrechen nur ein Schritt. In einem Falle, welchen Wiener Blätter mittheilen, und den wir in nachstehenden Zeilen wiedergeben, wurde dadurch das Glück eines jungen Ehepaars auf immer vernichtet. Eduard K., ein wohlsituirter Wiener Geschäftsmann, heirathete vor etwa zwei Jahren ein junges, vermögendes Mädchen vom Lande. Die junge Frau, an das großstädtische Leben nicht gewöhnt, fühlte sich nach einem Jahre ihrer Ehe sehr unglücklich und machte dem Manne öfter den Vorschlag, sich von ihm zu trennen und zu ihren Eltern zurückzukehren, was dieser jedoch entschieden verweigerte. Im zweiten Jahre der bis dahin nicht sehr glücklichen Ehe stellte sich ein junger, pausbäckiger und zappelnder Knabe ein, und von da ab gestaltete sich das Eheleben zu einem sehr glücklichen. Wenige Wochen nach Ankunft des kleinen Weltbürgers wurde der Mann in Folge einer schweren Erkältung krank. Obwohl sein Leiden nach Versicherung des Arztes keineswegs bedenklicher Natur war, gebärdete sich die junge Mutter dennoch geradezu verzweiflungsvoll. Nachts, als sie an dem Bette ihres kranken Gatten wachte, klagte sie sich als seine Mörderin an, und fiel von einem Weikrampf in den andern. Dem Manne wurde endlich das räthselhafte Benehmen seiner Frau bedenklich, und er konsultirte andern Tages den Arzt. Diefem legte die Frau unter Thränen folgendes Bekenntniß ab: „Ich langweilte mich vor der Geburt meines Sohnes,“ sagte sie, „so schrecklich, da ich tagsüber ganz allein in meiner Wohnung war. Mein Mann kam nur Mittags auf ein Stündchen und Abends oft sehr spät nach Hause. Ich wollte ihm nicht glauben, daß dies sein Beruf als Goldwaaren-Agent mit sich bringe und dachte nicht anders, als daß er hinter meinem Rücken ein Liebesverhältniß unterhalte. Ich sehnte mich deshalb nach meinem Elternhause zurück, und da mein Mann sich hartnäckig weigerte, hierzu seine Erlaubniß zu geben, nahm ich in meiner Dummheit die Zuflucht zu einer mir von meiner Nachbarin empfohlenen Kartenschlägerin. Diese, so wurde mir gesagt, werde mir über die Untreue meines Gatten Gewißheit verschaffen können. Ich ging zu der Kartenlegerin, und diese gab mir den Rath, meinem Manne „den Tritt zu vernageln“, dann würde er, wenn er thatsächlich die Treue gebrochen, nach einigen Wochen oder Monaten krank werden, dahinsiechen und sterben. Die Kartenlegerin gab mir hierauf einen verrosteten Nagel, den sie Nachts vom Friedhof aus einem Sarge geholt hatte, und ich habe ihn, so wie mir befohlen wurde, vor dem Bette meines Mannes in den Fußboden geschlagen, so daß er mit dem Fuße beim ersten Schritt, den er beim Verlassen des Bettes machte, auf den Kopf des Nagels treten mußte. Dies sollte den erwünschten Erfolg herbeiführen. Wochenlang habe ich die Ausführung verzögert, endlich, da ich meiner Meinung nach gar so unglücklich war, that ich's. Als dann unser Eduard zur Welt kam, überzeugte ich mich, wie sehr ich meinem Mann Unrecht gethan, und wie zärtlich er mich liebte. Ich verging vor Angst, daß er — krank werden und sterben würde. Und nun wurde er es wirklich, — er muß sterben, und ich — ich bin seine Mörderin!“ So jammerte und klagte die unglückliche Frau. Vergebens versuchte es

der Arzt, die Geschichte mit dem „vernagelten Tritt“ ins Lächerliche zu ziehen und ihr bei seinem Seelenheil zu betheuern, daß ihr Mann in wenigen Tagen gesund sein werde. Noch in derselben Nacht, welche diesem Geständniß folgte, mußte Frau K. wegen plötzlich ausgebrochenen Wahnsinns auf das Beobachtungszimmer des allgemeinen Krankenhauses gebracht werden. Ihr Mann ist heute bereits wieder vollständig hergestellt; sein häusliches Glück ist aber durch einen unheilvollen Aberglauben auf immer dahin; denn seine unglückliche Gattin wird nach ärztlichem Ausspruche geistig nie mehr gesunden.

Der Mangel an Volksschullehrern.

(Preussischer Kultuslagegesang.)

O Zemie! O Zemie! so kanns nicht weiter gehen!
Will Niemand sich als Lehrer denn zum Hungern
jetzt verstehen?

Wo ist die gute alte Zeit, da jene Lehrer lebten,
Die ohne Anspruch auf Gehalt nach Wurst und
Schinken strebten!

Wo ist die gute alte Zeit, da der Familiengruppe
Des Lehrers (an zehn Köpfen stark) noch der Con-
fort war schnuppe,

Da man in feuchter Wohnung noch beim Falglicht
saß bescheiden
Und sich mit einem schäß'gen Noth zehn Jahre lang
konnt' kleiden!

Da es des Lehrers Ehrgeiz war noch neunzig Pfund
zu wiegen,
Und kam er in den Ruhestand, zehn Mark pro Jahr
zu kriegen!

Wo sind die alten Zeiten hin! Jetzt — o, es ist
verdrießlich! —
Gehalt wie'n Unteroffizier verlangt der Lehrer
schließlich.

Lehrt er denn den Parademarsch? Lehrt er bajonet-
tiren?

Er lehrt ja nur das ABC und etwas buchstabiren.
Auch den Civilversorgungsschein hat er nicht aufzu-
weisen,

Wie ist der Unteroffizier dagegen doch zu preisen!
Ihn laßt uns drum zum Lehrer weihn, daß er die
Jugend drille,

Mit des Militarismus Miß des Volkes Dentart stille.
Ja, kehren wir zur alten Zeit nur ganz getroßt zurücke
Zu Deutschlands Heil, zu unserm Wohl und zu der
Kinder Glücke. (Fr. L.)

Reichslaterne.



— Der wegen „Majestätsbeleidigung“ verurtheilte ehem. Staatsminister v. Hohenberg war k. hannoverscher Minister, was die Sache — erklärlich macht. Er beging das schauerliche hannoversche Verbrechen, in mehreren Leitartikeln der welfischen „Deutschen Volksztg.“, deren Redacteur Grütter mitangeklagt, aber — es ist wunderbar, höchst wunderbar! — freigesprochen wurde. Bei der früheren Verhandlung vor derselben Strafkammer war der Minister a. D. freigesprochen worden, das konnte aber der Staatsanwalt nicht ertragen und das Reichsgericht auch nicht, denn es entsprach der eingelegten Revision. Bei der neuen Verhandlung beehrte sich die Strafkammer und so erhielt Hr. v. Hohenberg richtig 6 Monate Festung.

— Warnung. Mehrere tonangebende deutsche Blätter warnen vor Annahme des verschärften Socialistengesetzes und gehen

dabei von der nicht ganz unrichtigen Ansicht aus, daß man durch die Expatriirung zwar Socialisten ausweise, aber vielleicht Nihilisten züchte. — Der Himmel behüte uns vor russischen Zuständen.

— Die Versammlung des Berliner Arbeitervereins, eines freisinnigen Vereines, der schon über 25 Jahre in Berlin besteht, wurde auf Grund des Socialistengesetzes aufgelöst. Herr Max Schulz besprach das Thema: Was hat uns die letzte Wahl gebracht? und führte bei der Branntweinsteuer aus, daß die bekannten Steuerbegünstigungen der Gutsbrennereien scharfer zum Classenhaß aufreizen, als alle Aufreizungen der Socialdemokraten miteinander. (Ist einmal das neue Socialistengesetz angenommen, dann geht's den Freisinnigen so gut an den Kragen wie den Socialdemokraten.)

— Ausweisung von Geheimpolizisten aus einer öffentlichen Versammlung. In der Versammlung der Wagenbauer Berlins bemerkte am Dienstag Abend der Vorsitzende Schützler außer den zwei überwachenden Polizeibeamten noch zwei ihm persönlich bekannte Geheimpolizisten unter den Zuhörern. Auf die an den Polizeileutnant gerichtete Aufforderung, die Entfernung der beiden Geheimpolizisten zu veranlassen, erklärte sich letzterer hierzu außer Stande, indem ihn diese Sache nichts angehe. Er müsse es vielmehr dem Vorsitzenden überlassen, die Angelegenheit in irgend einer Weise zu ordnen, da ihm für die Dauer der Versammlung das Hausrecht zustehe. Von diesem Gebrauch machend, forderte nunmehr der Vorsitzende die beiden geheimen Polizisten auf, sofort den Versammlungssaal zu verlassen. Unter dem Jubel der Anwesenden verließen denn auch die beiden geheimen Polizeibeamten, der Ausweisungsordre Folge gebend, die Versammlung.

— Unschuldig verurtheilt! Der Finanz-Ausschuß der bayerischen Kammer hat die Forderung des Justizministers von 5000 Mk. zur Entschädigung unschuldig Verurtheilter bewilligt. Darob herrscht große Freude in der Presse und man lobt den braven Minister, der so wacker die Schadenfolgen unserer Rechtspflege auspolirt, über den Schellenkönig. Die Sache hat leider einen recht bitteren Beigeschmack, denn das Recht eines unschuldig Verurtheilten oder Verhafteten ist im deutschen Reiche bis heute noch nicht anerkannt und besteht bislang auch keine Aussicht darauf. Im Gegentheil, alles, was der unschuldig Verurtheilte erhält, soll lediglich Gnade sein, Gnade, als Ausfluß des bekannten Thronrechtes, schuldig Verurtheilte von Strafe zu befreien. Man muß die in Frage stehenden Begriffe so gegenüberstellen, wie es hier geschehen, um die ganze Höhe und Thorheit dieser Anschauung zu begreifen, die den unschuldig Verurtheilten dem schuldig Verurtheilten in dieser Hinsicht gleichstellt. Man soll sich über eine Gnade nicht freuen, wo man ein Recht zu fordern hat!

Leipzig. Der Pferdehändler Alexander Hirschfeld wurde vom hiesigen Landgericht wegen Wechsel- resp. Urkundenfälschung in 7 Fällen zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt. — Aus dem Ehrverlust wird er sich zwar nicht viel machen, — aber 7 Jahr Zuchthaus! — Waih geschrien!

— Oesterreich. Die Verhängung des Kirchenbanns gegen Zeitungsleser ist das Neueste. Der Generalvikar Bischof Dr. Zobl in Feldkirch hat nämlich, wie im „Eindauer Tagblatt“ zu lesen ist, von allen Kanzeln im Lande Vorarlberg verkünden lassen, daß Jeder, der das „Bregenzer Tagblatt“ hält, liest oder unterstützt, dem Kirchenbanne verfällt. (Brrr!!)

An den Herrn Marschall Graf Moltke.

Du warst bis nun der grösste Schweiger,
Das sprach man von Dir offen
Nun bist Du aber von dem Czaren
Bei Weitem übertroffen.

Verschiedene Zuschriften

an den preussischen Minister v. Puttkamer.

Als den geistigen Schöpfer des neuen Socialistengesetzes wollen wir Ihnen nur den kurzen Satz: „Allzu scharf macht scharf“ in's Gedächtniß rufen.

Die deutschen Socialisten.

Glauben Sie, Zeitkrankheiten durch Gift zu heilen? Der Zeitgeist.

Was ist des Deutschen Vaterland? Die gesunde Vernunft.

Meinen Dank dafür, daß Sie mir Thor und Thür öffnen! Die Zwietracht.

Es wird nichts so heiß gegessen, als es gefocht wird! Die Köche der „Reform.“

Im neunzehnten Jahrhundert.

Die „Kreuzzeitung“ hat wiederholentlich ein Inserat veröffentlicht, in welchem die Diakonissen-Anstalt zu Dresden um Elftern bittet, aus denen sie ein Mittel zur Bekämpfung der Epilepsie bereitet.

Auch uns haben verschiedene Diakonissen-Anstalten um Aufnahme folgender Inserate ersucht:

Da Spinnen Glück bringen sollen, so bitten wir, uns möglichst viele zu senden. Kreuzspinnen sind ausgeschlossen, da wir solche schon in unserer Anstalt haben. Auf unausgebrütete Spinneneier können wir uns nicht einlassen.

Wenn man Salz verschüttet, giebt es Verdruß. Wir ersuchen unsere Gönner und Freunde uns daher möglichst viele Salzässer zuzuschicken, welche so konstruirt sind, daß an ein Ausschütten nicht zu denken ist. Pfefferässer und Senfbüchsen können beigelegt werden, da man nie wissen kann, wozu etwas gut ist.

Faschingskalender.

Montag: Gehaltvorschuß.
Dienstag: Uhr verlegen.
Mittwoch: Kollektiv-Bump bei achtzehn Freunden.
Donnerstag: Pretiosen auf Mäthen nehmen, gleich verkaufen.
Freitag: Geld von Wucherern gegen 50% pro Woche.
Sonabend: Halbe Einrichtung verkaufen.
Sonntag: Geliebte anpumpen.

Weiteres.

Was ist ein Hospital? — Ein Haus, in das man Betten stellt, in welche man Menschen legt, in die man Arzneien hineinschüttet.

Ideen des Führers Freiherrn Sujo v. Kanonenstiefel.



Leistreiche Idee, wodurch russische Kosakenanhäufung an österreichischer und deutscher Grenze vollständig ungesährlich wird, Friedenszuversicht höher wie Chimborasso wachsen kann und Kosaken so zahm gemacht werden können, daß sie aus Hand fressen, folgerichtig Blutvergießen vermeiden. Wie? Nun, auf folgende Art und Weise. Nämlich: Man nehme Lineal zur Hand und messe Jesammgrenzgebiet von der Walachei bis zur Ostsee genau ab. Zut. Ist dies geschehen, so nehme man Bleistift zur Hand und berechne, wie viele nach gleicher Schablone erbaute Spiritusmazine erforderlich, falls auf je hundert Schritt ein solches erbaut werden soll. Hat man dieses einfache Rechenexempel gelöst, so braucht nur mehr nöthige Anzahl von Mazine jebaut und mit Spiritus jefüllt werden und Erfolg ist jaranirt. Denn: russische Vorposten werden, sobald einmal Krieg kommen sollte, auf vorerwähnte Ubicationen stoßen, prächtige Entdeckung ausbeuten und Fros der Kosaken holen, das sich ebenfalls betneipen wird. Dies wird so lange dauern, bis Kosaken schließlich nicht mehr wissen, wo sie jehen oder stehen. Oesterreicher und Preußen haben dann jar nichts zu thun, als selbe zu entwaffnen, in's Innere des Landes zu führen und Frieden zu dictiren, wodurch janzter Ruffenrummel für ewige Zeiten zu Ende ist. Kanonenstiefel wird aber als Moltke Nr. II. jefeiert und zum ewigen Anjedenken ausgehauen werden. Idee, he!

So geschehen.

„Mohlthätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht“;
Wenn aber zwaitausend Claniere verbrennen,
Ist das die entschiedenste Mohlthat zu nennen.

Vom russischen Durst und russischen Kater.

Von der ostpreussischen wie von der schlesischen Grenze wird gemeldet, daß daselbst ein lebhafter Schmuggel mit denaturirtem Spiritus getrieben wird. Der russische Grenzsoldat hat ausgemittert, daß seine Kehle sehr wohl im Stande ist, sich trotz Pyridinbasen und Holzgeist an dem Schrecken unserer Hausfrauen, dem denaturirtem Spiritus zu laben, wenn er ihn mit dem russischen Nationalgetränk „Wodka“ mischt. Und so wandert jetzt der denaturirte Spiritus auf Schleichwegen in großer Menge über die Grenze zu unseren russischen „Freunden“. Ein russischer Kenner hat glaubwürdig versichert, daß der Genuß sich bisher nicht

als schädlich erwiesen hat, nur klagen die Grenzsoldaten, der Rausch sei ein ganz fürchterlicher.

Im Interesse aller russischen Grenzsoldaten theilen wir mit, daß uns ein genauer Kenner der einschlägigen (Rausch-) Verhältnisse ein probates Mittel gegen die Folgen des Pyridinbasen-Rausches (Pyridinbasen-Kater) anvertraut hat: Man nehme eine Pyridin-Schwiegermutter und zwei Talgkerzen — und aller Holzgeist ist versflogen. Probatum est.

Faschingsbetrachtung.

Karneval ist wieder da,
Zeit der heitren Glossen —
Ueberall Allotria,
Mummenschanz und Possen,
Ballsaal oder grüner Tisch,
Menichen, Völker, Reiche,
Alles amüürt sich frisch,
Jeder thut das Gleiche.

Schon begann das Parlament
Wiederum zu tagen,
Alte Geschichten ohne End,
Hoffen, Fürchten, Klagen;
Einer weint, der Andre lacht,
Amboß oder Hammer —
Und zum Schluß folgt all' der Pracht
Großer Kagenjammer.

Aus des alten Schäfer Thomas heilsamen Schafkästlein.

Hast Du Reizen in den Zähnen, so laß Dir deren sechs oder acht ausbrechen. Welcher nun ein braun' Böcklein weist, der hat solches Weh verursacht. Nimm ihn mit der linken Hand und vergrab' ihn unter einen Weidenbaum, doch nicht bei scheinendem Mond. Die andern thu' in ein Schächtlein und verwahr's wohl und alsolang Du sie verwahren wirst, so thun sie Dir keine Schmerzen mehr.

Willst Du Deiner Frau helfen, so sie widerbellet und ein böß Maul führet, so kauf um einen Kreuzer Baumwolle aus Aegyptenland, wo die Mumien sind, stopf's in Deine Ohren. Also wird Dein Weib ihres Lobens genesen.

Hat Dich Dein Gaul auf die Erde gesetzt, so reiß' ihm drei Haar' aus dem Schwanz, bind sie zusammen mit citrongelben Seidensaden und verbrenn' sie mit Malefiz. Die Mäh' davon streich' bei nachtschlafender Zeit auf die Stell', so Du Schmerz fühlest, und von selbiger Zeit an geh' zu Fuß.

Kinder, die bei zunehmenden oder abnehmenden Mond geboren werden und einen verruckten Vater und eine thorachte Mutter haben, werden gerne mondsüchtig. Ist nit zu helfen.

Wider graue Haare nimb ein böß Weib zur Gh' und laß Dich schwarz ärgern. (Rebelsp.)

Fortschritt.

Moses: „Nu, wie gefallt Dir der Schlafrock?“

Jakob: „Gefallt er mer sehr gut, hob' ich mer schon gewünscht eppes so an Schlafrock for's Zimmerche!“

Moses: „Wie freut es mich, Jakob, daß Du Dir jetzt schon angewöhnt e civilisirte Sprach und nir mehr sogst Schlofrock.“

Jakob: „Haist e Stup?! Wie kann ich jogen anders — is des e Rock zum Schlofen? Das is e Schlaafrock, weil er is mir zu lang und schlaaft mer e ganzen Meter uf'm Boden nach!“



Heini und Fidi.

Heini: „Hje oldenborger Schandarmen kriegt in den nächsten Tagen anstatt ehr Mützen nu Pickelhauben nah preußischem Muster.“

Fidi: „Danke for Obst. De Pickelhaube laut ick mi noch gefallen, wenn wi nur keene preußischen Toftände kriegt!“

Heini: „Hör mal to: Bi den Kröger „Kuhler“ in de Wirtshschaft seeten dree Kerls tohopen. As se anfangen, een Spill to maken, harr de erste söftein Groschen, de tweete dörtein un de dritte ölm Groschen bi sik. As se aberß uphohlen dhen to spälen, da harr de erste twintig, de tweete achtein un de dritte söftein Groschen bi sik. Woans is dat togahn?“

Fidi: „Dat kann nich angahn! Se kinnt doch nich alle dree mehr kriegen?“

Heini: „Jek will Di neger kamen: De een speel — Clavier, de anner — Vigelin un de dritte — up de Fleut!“

Fidi: „Au!“

Allerlei Utik.

Schneller Wechsel.

Fräulein (einen Brief erhaltend): Ah, ein Brief von meiner theueren, angebetenen Emmy! Was schreibt wohl das holde Wesen? (liest): „Habe mich heute mit Herrn Hauptmann von Randow verlobt.“ — Unglaublich! Wie kommt das dumme, einfältige Ding dazu!

Aus der Kinderwelt.

Naturgeschichtliche Konfusion. Mutter (entsetzt zur kleinen Hedwig, die eines Wintertages mit ganz durchnästen Kleidern nach Hause kommt): „Aber, Hedwig, wie siehst Du denn aus?“

Hedwig: „Da kann nicht helfen, Mama, wir haben Menagerie gespielt!“

Mutter: „Aber beim Menageriespielen brauchst Du Dich doch nicht so naß zu machen!“

Hedwig: „Doch Mama; ich war die Eisbärenmutter, und da legten sie mir immer mehr Schneebälle zum Ausbrüten unter.“

In der Schule.

Lehrer: Die Sonne erwärmt und beleuchtet die Erde. Nun sage mir, Linann, was außer der Sonne noch unsere Erde beleuchtet?

Schüler: Die — die — die — Fortmann'sche Gasanstalt.

Das stimmt.

In einer Bremer Wirtshschaft geriethen einige Herren, welche über politische Fragen konferirten, hart aneinander. In der Hitze des Gefechts wandte sich einer der Streitenden an einen alten Herrn, welcher behäbig neben ihm saß und seinen Schoppen leerte: „Mein Herr, was halten Sie denn von Oldenburg?“ Lächelnd antwortete jener: „Die „Norddeutsche Reform!““

Räthsel.

Welcher Unterschied ist zwischen einer feinen Cigarre und einem weiblichen Hausdrachen? — Bei der Cigarre sind die ersten Züge die besten, und beim Hausdrachen — die letzten.

Vegetarianer-Duell.

Student A.: „Haste gehört, die beiden Vegetarianer Lehmann und Meyer haben sich duellirt!“

Student B.: „Unsinn, das geht ja gegen ihre Grundsätze.“

Student A.: „Was ich Dir sage. Sie haben sich mit faulen Äpfeln geworfen!“

Stoßseufzer.

Führer: „Dies hier ist die sogenannte Drachenhöhle!“

Tourist: „Das wär so'n Aufenthaltort für meine Schwiegermutter.“

Willibald's W-Geschichte.

Winter war's, Weihnachtszeit, wie Weinreisender Walter Willibald wohlgenuth Wollener ward. Willibald wählte weiße Wolle, welche waschecht, wohlthuend weich wunderbar wärmte. Wie bald, wenige Wochentage weiter wurde Willibald wehmuthsvoll wegkragend wahrnehmend winzige wunderfame Wesen, welche wohliger Weise wohlwollige Wolltracht würdigten, werthschätzten! Was Wunder, wenn Willibald wüthend wurde! Biewohl Wäscherin, Wittwe Wenzel, Willibalbs wohlwollbustende Wollhüllen wiederholentlich wissenschaftlich wusch, wobei winzige Wesen weltchmerzlich wichen, wurde Willibald, wider Willen wohl, wiederum Wollener, weil Willibalbs Weinhändler wirklicher wollwüthiger Wollener war.

Wer Wolle wählt weiße —
Wird Woll'ner, wärmt.... Wanzen.

Champagnerfeinde.

„Auf dem letzten Maskenballe im Berliner Centralhotel sind für 17 000 Mark Champagner und für 11 000 Mark andere Weine getrunken, ohne Biere und Liqueure!“ Diese Mittheilung — wird uns von unserm Berliner Spezial-Correspondenten mit dem Hinzufügen bestätigt, daß diese Massenverteilung geistiger Getränke ausschließlich von Temperenzlern und Mäßigkeitsvereinslern bewirkt ist. Diese Leute durchziehen jetzt nämlich sämtliche Balllokale zu Tausenden in allerlei Verkleidungen in der Absicht, den gesammten vorhandenen Gifstoff zu vertilgen und die Welt von demselben zu befreien, indem sie sich opfern. Die Zahl dieser Temperenzler wächst mit jedem Jahre. Der Kampf wird in höchster Erbitterung bis auf's Messer (mit dem Pfropfenzieher und Champagnerbrecher) geführt.

(Wau Wau.)

Nobel.

Unteroffizier: „Kerls, man behandelt Euch ja noch wie 'ne Braut, wenn man Euch „dämliche Rhinocerosse“ nennt.“

Druckfehler.

Während waren die letzten Worte, welche der geprüfte Gatte seiner seligen Gattin nachrief. Anna, schloß er, Du hast ausgestritten.

Briefkasten der Reform.

A. in B. Ein Zeitungs-Redacteur sollte sich eigentlich einmal fest vornehmen, niemals etwas über die Juden zu bringen, d. h. diese müßten sich auch darnach betragen. Aber — da liegt der Hase im Pfeffer — sie thun's nicht. Da ist wieder der Alexander Hirschfeld in Leipzig zu 7 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Soll man dieses Factum nun verschweigen, weil Hirschfeld ein Jude ist? — Das können Sie doch nicht verlangen. Es ist statistisch nachgewiesen, daß die Juden, welche bestraft werden, fast niemals ihre Strafe wegen Mord, Raub, Einbruch oder Schlägerei erhalten, da sie zu solchen Sachen zu — vorsichtig sind, dagegen sind die Verbrechen der Juden meistens oder sogar ausschließlich Schwindel, Betrug, Wechselfälschung, Urkundenfälschung, Kassenunterschleif und sonstiges Anschmieren des Publikums. Das ist bezeichnend für die Verbrechen der Juden und nachgewiesen. Da die „Nord. Reform“ nun durchaus keinen Grund hat, zu Gunsten der Juden unzufasseln, so werden wir fortfahren, ohne Rücksicht auf Glauben oder Herkunft Alles zu geißeln, was ein öffentliches Interesse hat, also auch diejenigen Juden, welche sich gegen Geseze u. vergehen, während wir für die edlen Thaten derselben auch jederzeit unsere Spalten offen halten werden. Stöcker und Konforten treiben aber jedenfalls ihren Antisemitismus zu weit.

Anzeigen.

Zoologischer Garten.
Oldenburg. Sonntag: Eversten.
Grosser Ball.
Anfang 4 Uhr.
Fr. Schmidt.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.
100 000 Loose, 50 000 Gewinne.
Loose zu 21 Mk für $\frac{1}{10}$ durch alle Classen
empfiehlt die concessionirte Collection von
Otto Wulff,
Oldenburg, Staustraße 21.

Hannover.
Gasthof „Stadt Oldenburg“
Kl. Packhoffstraße 11,
2 Minuten vom Bahnhof, in unmittelbarer Nähe
der Georgstraße,
frequentester Gasthof Hannovers,
25 vollständig neu eingerichtete Zimmer mit guten
Betten. Logis mit Kaffee incl. Licht und Bedienung
von 1 Mark bis 1,75 Mark.
H. Battermann.

Das rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona bei Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme
(nicht unter 10 Pfd.)
gute neue
Bettfedern für 60 Pf. das Pfund,
vorzüglich gute Sorte 1.25 Pf.,
prima Halbdaunen nur 1.60 Pf.,
prima Ganzdaunen nur 2.50 Pf.
Verpackung zum Kostenpreis. — Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst.
Prima federdichten Inlettstoff doppeltbreit zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl)
— zusammen für nur 11 Mark. —